

Veranstalter
Zeitgeist-Gesellschaft e.V., Berlin
Vorstandsvorsitzender: Friedrich Weber
Generalsekretär: Prof. Christos M. Joachimides
Kurator: Tom Philips

Architektur und Bauleitung
Jürg Steiner
mit Karin Sander, Jörg Zander, Hasso von Elm

Ausführung
Museumstechnik Gesellschaft für Ausstellungs-
produktion mbH (Podeste, Aufbau)
System 180 GmbH (zentraler Ausstellungspa-
villon)
Atelier Dreckmann/Schringer (Textile Decken)
Repro Ringel (Beschriftungen, Leitsystem)

Fotografien
Werner Zellien

Afrika Die Kunst eines Kontinents

1. März bis 1. Mai 1996
Martin-Gropius-Bau
Berlin



Vorwort von Christos M. Joachimides
im Katalog Afrika – Die Kunst eines Kontinents

Die Ausstellung ›Afrika - Die Kunst eines Kontinents‹ nimmt uns auf eine spannende Reise durch die vielfältigen Kulturlandschaften Afrikas mit. Sie zeigt eine Übersicht über 5000 Jahre Kunst des gesamten Kontinents und unternimmt den bislang einmaligen Versuch, die Kulturen Afrikas gleichrangig zu würdigen. So werden Meisterwerke aus Schwarzafrika erstmals gemeinsam mit herausragenden Kunstwerken des Alten i Ägypten und Nubiens sowie des islamisch geprägten Nordens präsentiert. Der Begriff ›Kunst‹ wird bewusst verwendet. Denn es geht nicht um völkerkundliche Details, sondern darum, der Kunst Afrikas endlich jenen Respekt zu zollen, mit dem wir sonst nur den Hochkulturen begegnen.

›Afrika - die Kunst eines Kontinents‹ erinnert aber auch daran, was in der Nachrichtenflut der Gegenwart unterzugehen droht: dass sich nämlich in Afrika die Wiege der Menschheit befindet. Die fossilen Fußspuren, die in der Nähe der tansanischen Olduvai-Schlucht erhalten blieben, sind dreieinhalb :Millionen Jahre alt. Es gibt keinen früher datierten Beweis für die Existenz menschlichen Lebens. Davon künden auch die ersten Stücke der Ausstellung wie das 1,6 Millionen Jahre alte Quarzit-Werkzeug aus Tansania. Der Faustkeil aus Südafrika, der über 600 000 Jahre zählt, symbolisiert mit seiner symmetrisch gearbeiteten Oberfläche und seiner Eleganz die Geburt der Kunst.

Die Ausstellung teilt den Kontinent in sieben geographische Zonen. Nach dem prähistorischen Beginn führt sie den Besucher im Uhrzeigersinn durch Afrika. Skulpturen und kleine Figuren aus dem Alten Ägypten und Nubien stehen am Anfang dieser Reise. Sie verkörpern die klassischen Ideale unseres Schönheitssinnes. In Ostafrika begegnet der Besucher zum ersten Mal einer auf dem ganzen Kontinent verbreiteten Tradition, nämlich Holzobjekte nur aus einem Stück zu arbeiten. Diese besondere Herausforderung verleiht Skulpturen die gewünschte Ganzheitlichkeit. Das südliche Afrika wurde im Zusammenhang mit afrikanischer Kunst bislang wenig beachtet. Dabei vermittelt sich gerade hier die Tiefe und Kontinuität afrikanischer Geschichte; fast 5000 Jahre liegen zwischen den frühesten und spätesten Felsmalereien der San, die in der Ausstellung gezeigt werden.

Die Kunst Schwarzafrikas hat über ihre gesamte Geschichte hinweg zwei zentrale Themen: Tod und Fruchtbarkeit. In Zentralafrika beschreiben die Ahnenfiguren der Hemba aus Zaire die Beziehung des Menschen zum Tod am anschaulichsten. Dieselben Grundhaltungen verbinden



die Künstler der Afo in Westafrika in einer Skulptur. Eine weibliche Figur in der Ausstellung trägt drei Kinder, zugleich aber stellt sie eine Ahnin dar. Sie steht für die besondere Bedeutung der Frau in vielen schwarzafrikanischen Kulturen und für die Verbindung zwischen Vergangenheit und Zukunft.

Die Ife- und Benin-Bronzen aus dem 12. bis 16. Jahrhundert zeugen von einem so hohen Stand technischer und künstlerischer Fertigkeiten, dass sie mit parallel entstandenen Werken der Renaissance vergleichbar sind. Die Reise durch Afrika kommt im Sahel an ihre vorletzte Station. Hier, in den südlichen Randgebieten der Sahara treffen die verschiedensten Kulturen Schwarzafrikas aufeinander. In der gesamten Region ist der Einfluss des Islam spürbar, der den regionalen Traditionen angepasst wurde. Auch die Kunst der Dogon aus Mali ist ohne die islamische Mystik der Kabbe-Texte nicht zu verstehen.

In Nordafrika kehrt die Reise an ihren Ausgangspunkt zurück. Hier beginnt die Geschichte mit der Besiedlung Nordafrikas durch die Phönizier, deren Terrakotta-Masken aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. einen Kontext zu Schwarzafrika herstellen.

Ihre tiefe Verwurzelung in der ägyptischen Geschichte zeigen die Kunstwerke der Kopten, in denen frühchristliche Motive und Symbole aus pharaonischer Zeit eng miteinander verwoben sind. Die prägende Kraft des Islam, der im 7. Jahrhundert n. Chr. seinen Einzug hält, kulminiert in Kairo, das sich im Mittelalter zum religiösen Zentrum des islamischen Nordens entwickelt.

Innerhalb jeder geographischen Zone zeigt ›Afrika - Die Kunst eines Kontinents‹ Werke aus verschiedenen Epochen und Kulturen. Verblüffend ist die Vielfältigkeit des verwendeten Materials, und es erstaunen die Gemeinsamkeiten der Formensprachen, die von den unterschiedlichsten Kulturen herkommen. Straußeneier, die mit ihrer individuellen Bemalung oder Gravur den Besitzer bezeichnen, kommen im Alten Ägypten ebenso vor wie in der Tausende von Kilome-

◀ Lichthof mit ›Urhütte‹ für die ältesten von Menschen bearbeiteten Objekte, Wasserflächen und Rampe für Rollstühle und Kinderwagen aus System 180°, Foto Werner Zellien

AFRIKA

DIE KUNST EINES KONTINENTS



tern entfernten San-Kultur Südafrikas. Dass die Kunst Schwarzafrikas eine universelle Sprache spricht, haben bereits die großen Künstler der klassischen Moderne verstanden. Die Expressionisten hat die elementare Kraft des Ursprünglichen sehr beeindruckt; die Kubisten wurden von den erstaunlich neuen formalen Qualitäten dieser Skulpturen angeregt.

In der Kunst Afrikas berühren sich ein uns gemeinsamer Schönheitssinn und ein ähnliches Verständnis für das Wesen der Dinge. Diese Ausstellung und die aus ihr hervorgegangene Publikation breiten eine afrikanische Kunstgeschichte aus, die dem europäisch geprägten Verständnis von Kunst einen neuen Raum offenbart.

Bemerkungen zur Ausstellungsgestaltung

Der Zeitgeist-Gesellschaft holte die spektakuläre Ausstellung der Royal Academy London nach Berlin. Da das Hauptgeschoss des Berliner Martin-Gropius-Baus größer ist als die erste Londoner Station, entschieden Ausstellungsleitung und Gestalter, die für Berlin erweiterte Ausstellung vornehmlich im Umgang und in den umliegenden Räumen zu zeigen.

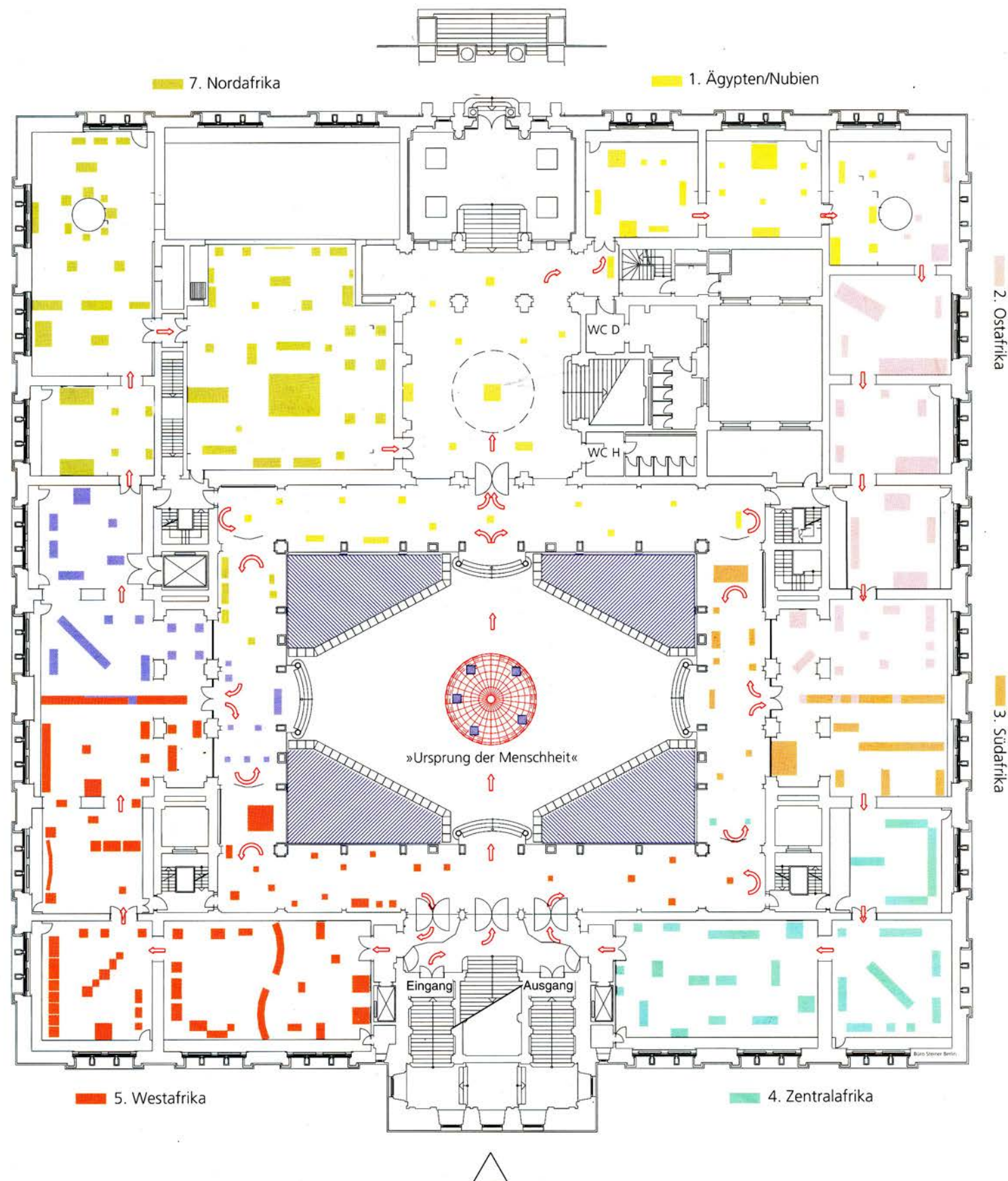
Der Lichthof blieb der Präsentation der weltweit ältesten Stücke vorbehalten, an denen Spuren menschlichen Tuns zu erkennen sind. Die Gestaltung einer »Urhütte« orientierte sich an westafrikanischen Vorbildern, aber auch an der Form des Eis. Hatte man die Hütte besichtigt, kam man in den Teil der Schau, die das alte Ägypten thematisierte, um danach in einem stimmigen Rundgang alle Regionen Afrikas zu besichtigen. Die zum Teil historischen und zum Teil technischen Decken der Raum-Enfilade hätten die vornehmlich in Vitrinen präsentierten Objekte gleichsam erdrückt, auch die Raumproportionen galt es anzupassen. Durch Vorbilder westafrikanischer Textilkunst entstand die Idee, eine Zwischendecke einzuweben, in die auch die Leuchttampeln an der jeweils richtigen Position eingehängt werden konnten.

Rundgang

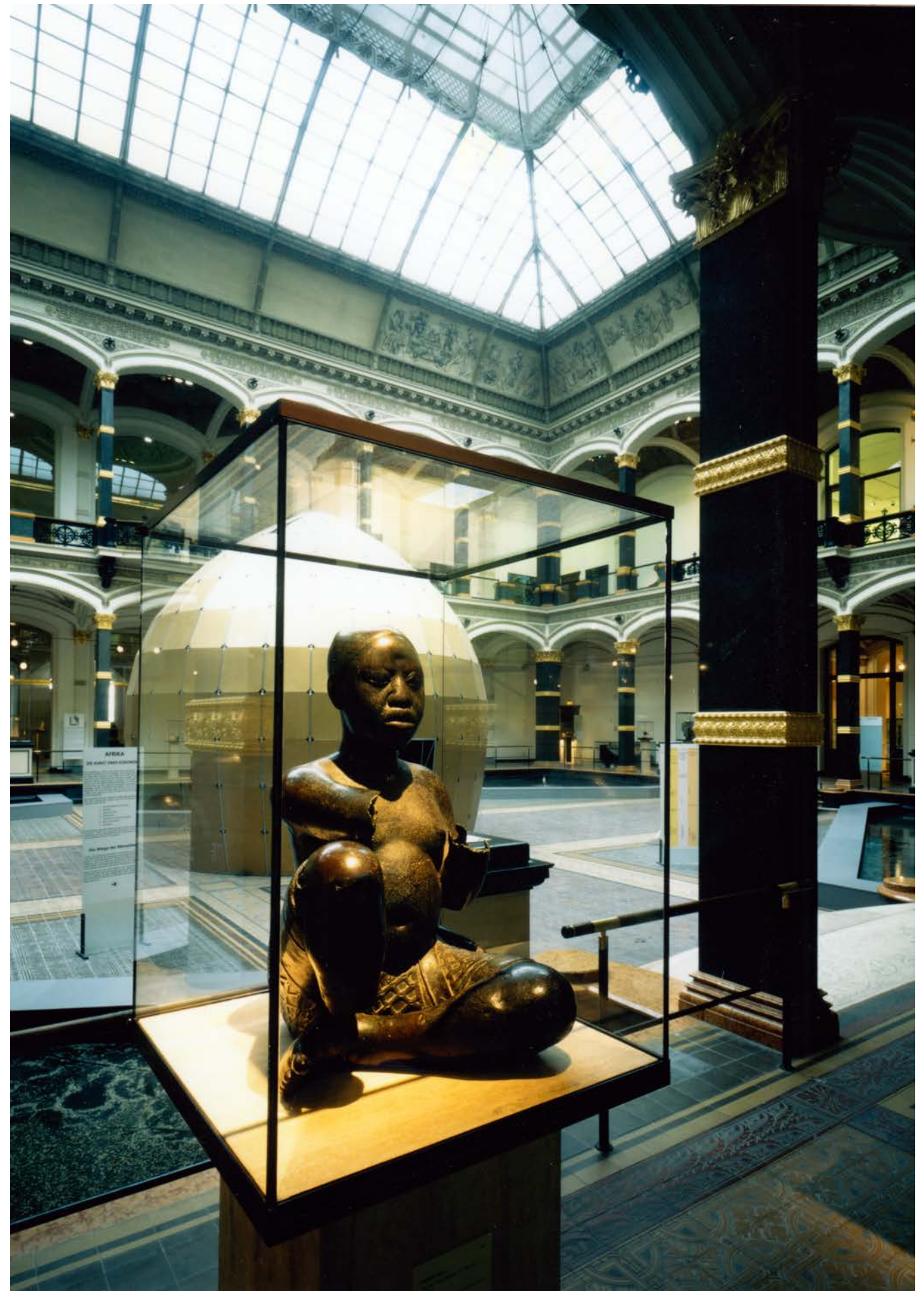
So geeignet das von Martin Gropius und Heino Schmieden entworfene, 1881 eröffnete Kunstgewerbemuseum – nach langem Dasein als Teilruine seit 1981 wieder nutzbar – für Kunstausstellungen ist, so herausfordernd sind thematische Ausstellungen. Ein schlüssiger Rundgang ist ohne Kreuzungen von Wegen kaum herstellbar. (Dass die Veranstaltungen mit einer Erzählstruktur durch weitere Umbauten in den letzten Jahren noch schwieriger und personalaufwändiger wur-

AFRIKA

DIE KUNST EINES KONTINENTS

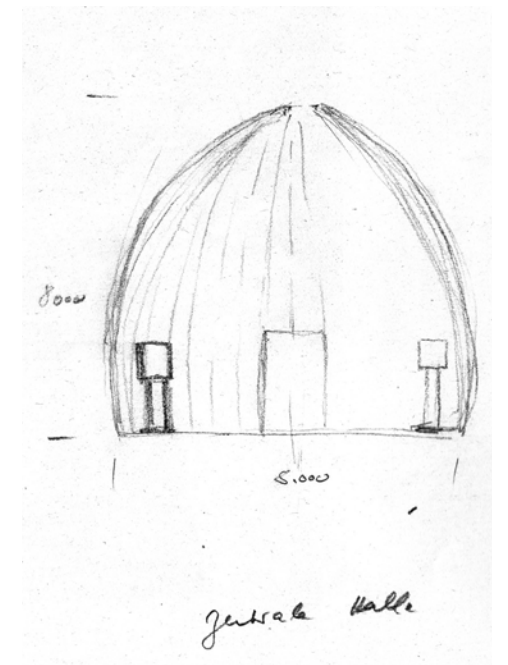
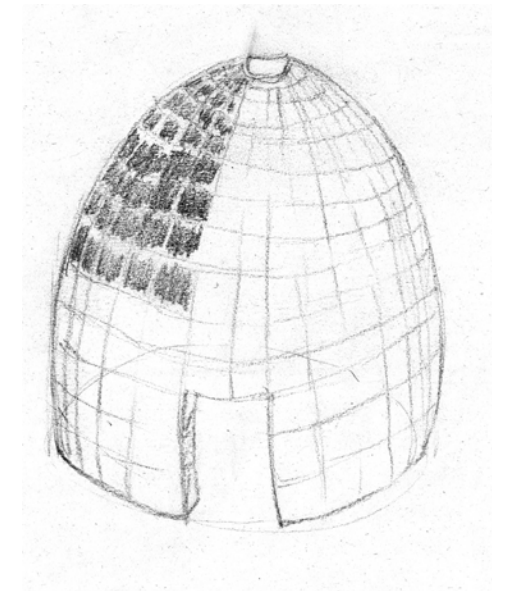
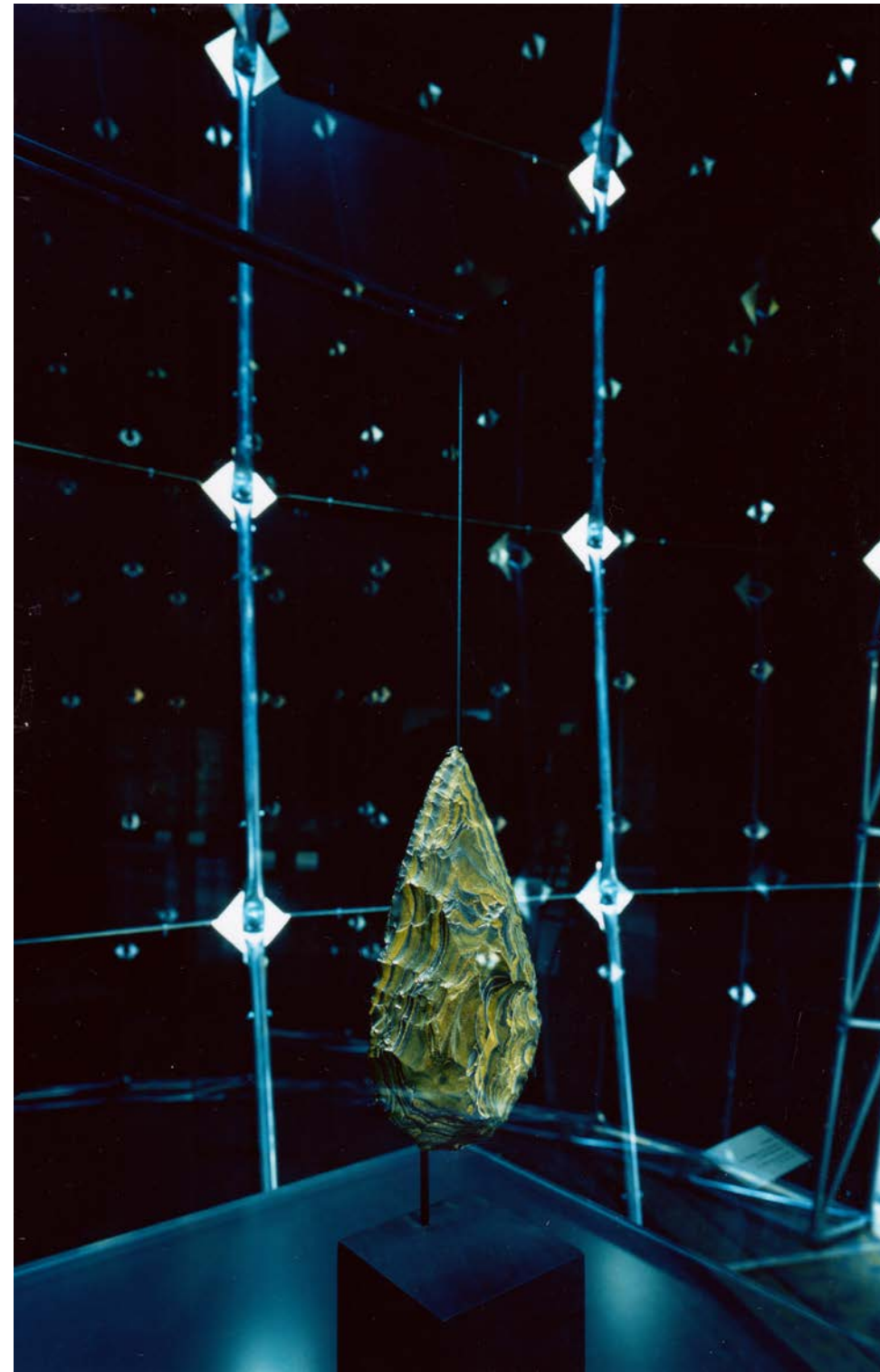
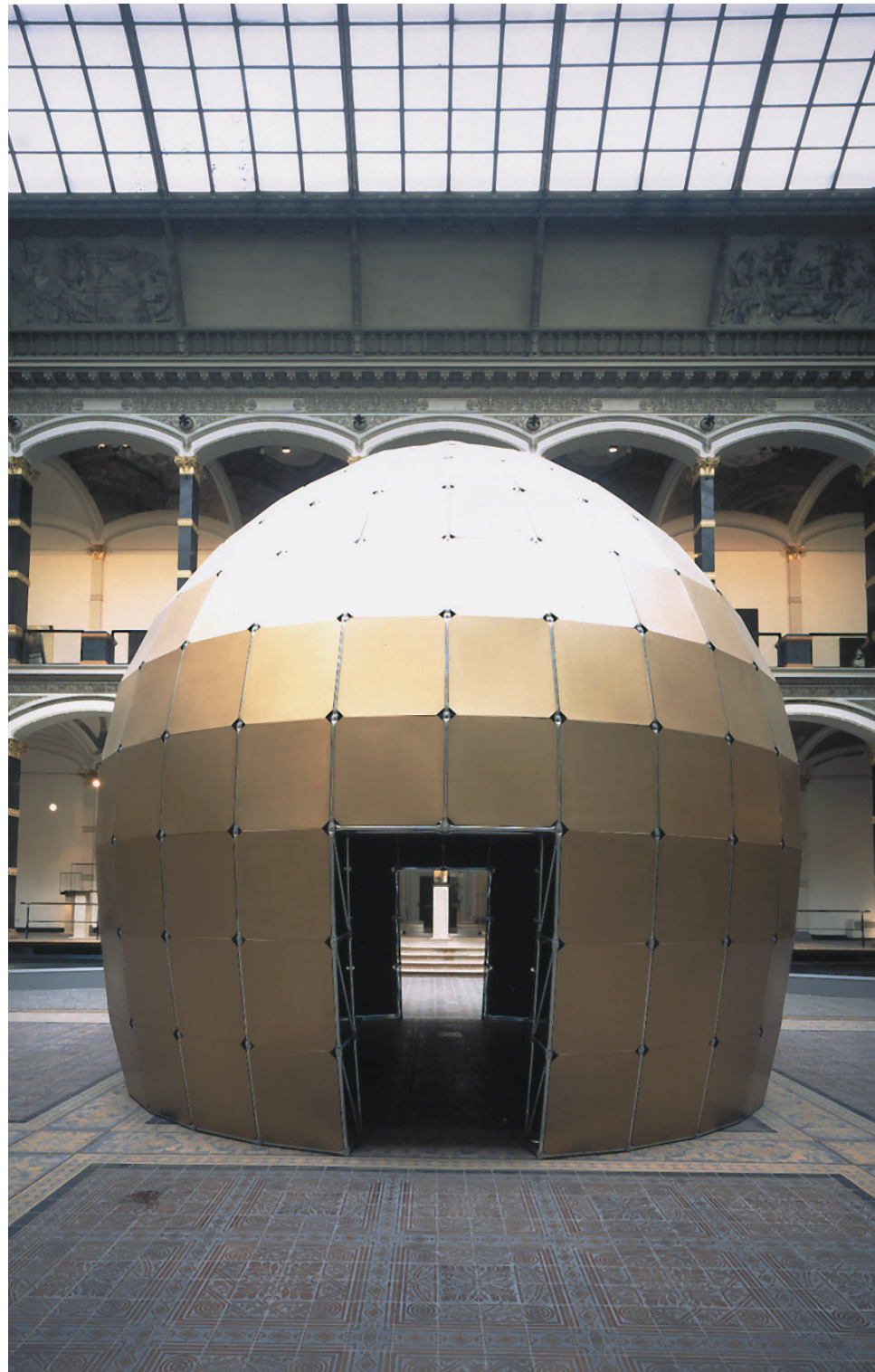


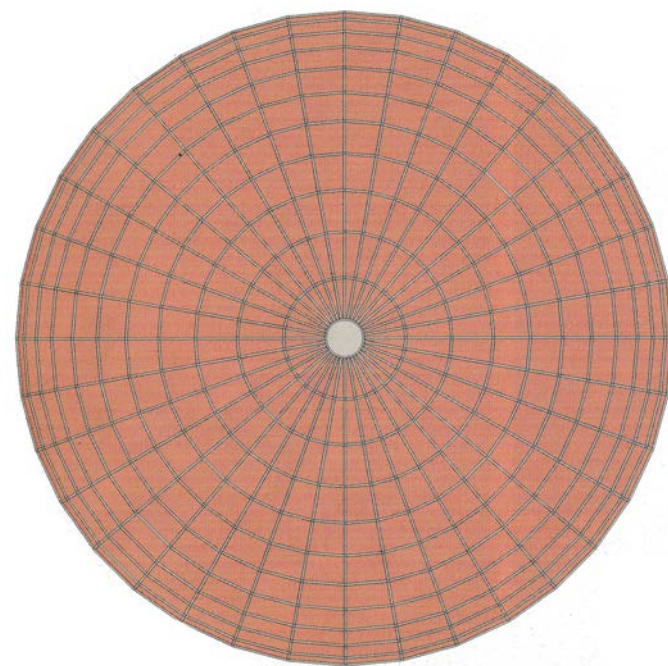
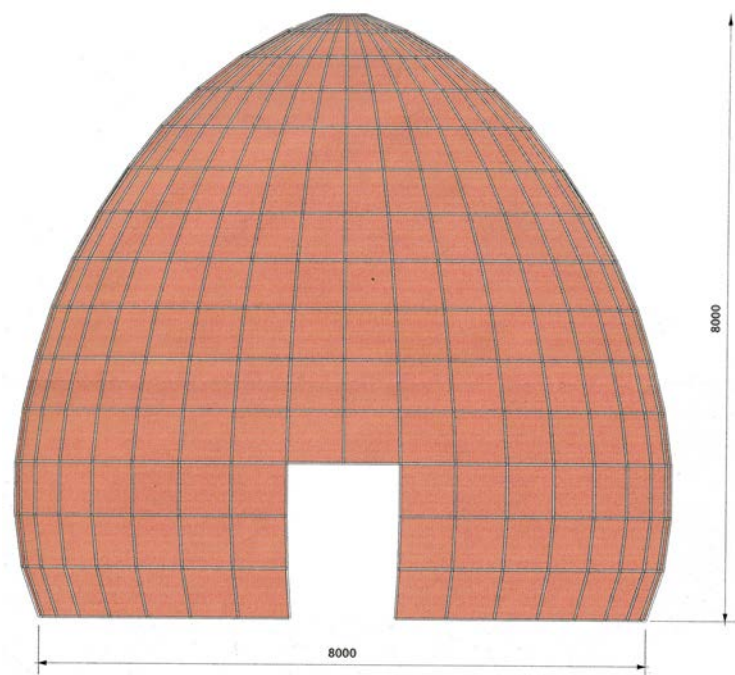
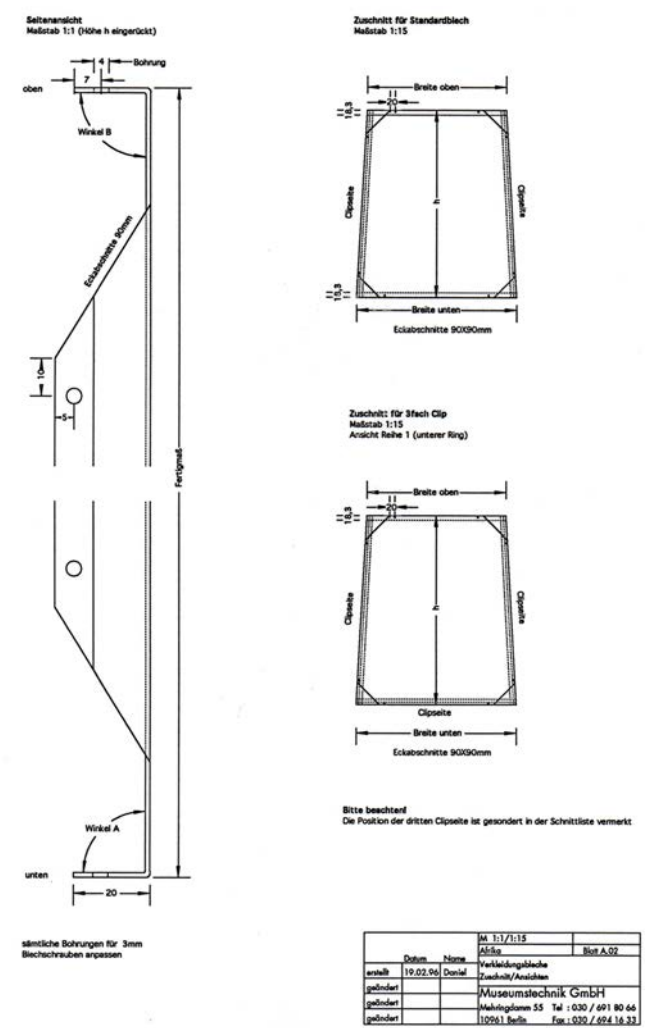
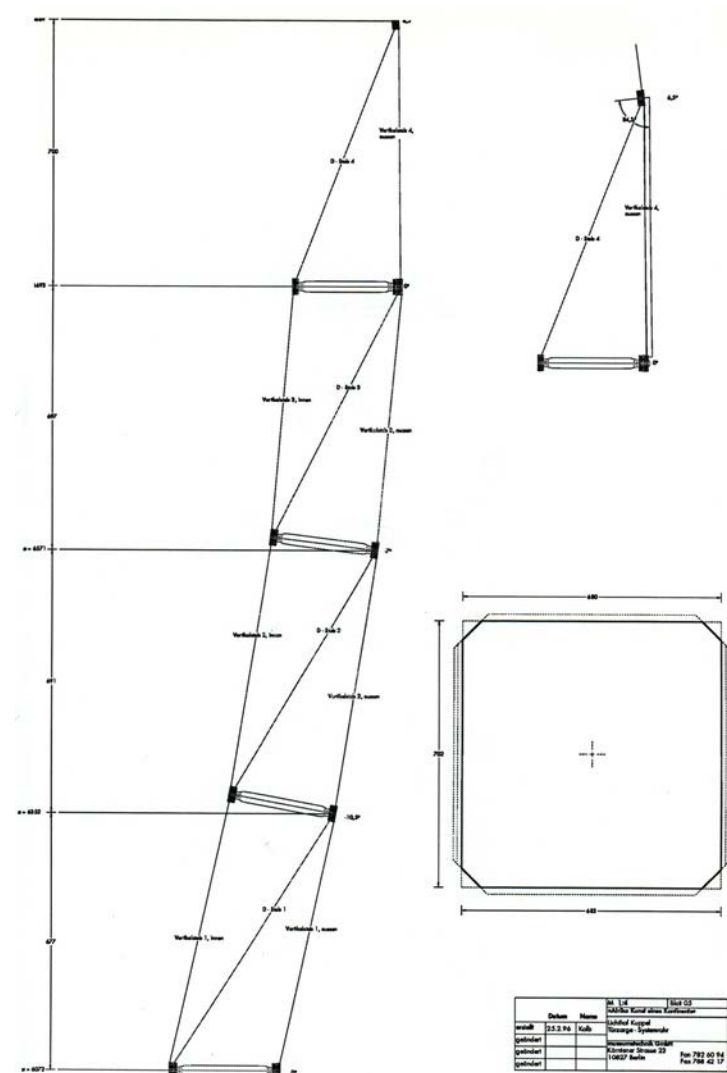
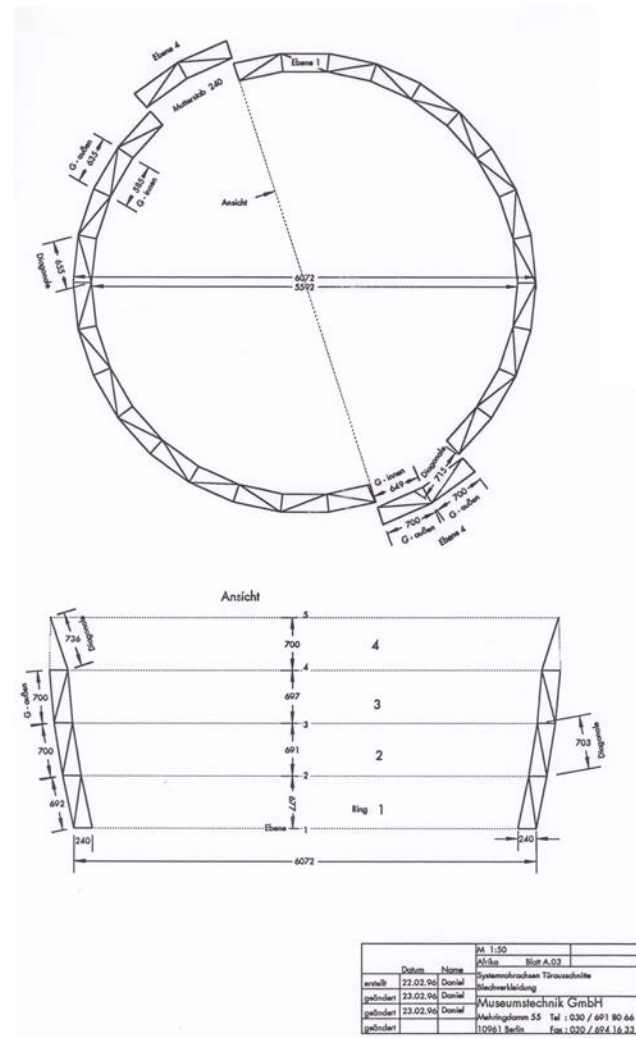
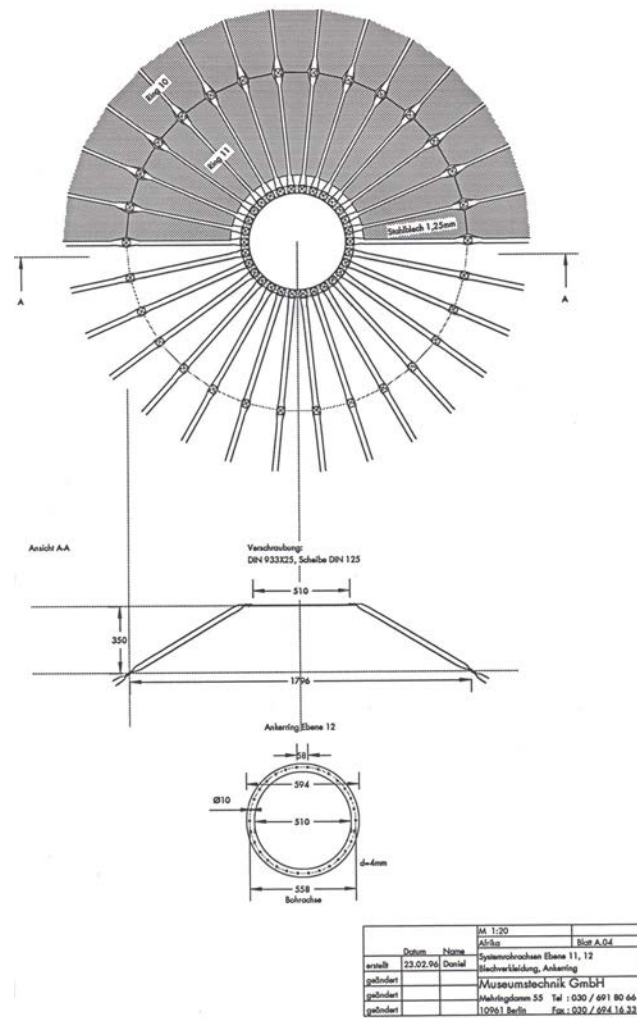
Martin-Gropius-Bau Stresemannstraße 110 10963 Berlin



den, sei nur am Rand bemerkt. Ein Rundgang im Erdgeschoss ohne Verlassen des Ticket-Bereichs ist inzwischen nicht mehr möglich.)

Für die Ausstellung ›Afrika – die Kunst eines Kontinents‹ wurde der 1981 gezwungener Maßen eingerichtete Südeingang anstelle des durch die unmittelbare Nähe zur Berliner Mauer beeinträchtigten zum Zentrum gerichteten Haupteingangs genutzt. Über eine zweigeteilte Treppe, oder zwei daneben angeordneten Aufzügen wird im hochgelegenen Erdgeschoss erst der Übergang zwischen den beiden südlichen Galerien, dann der Umgang um den Lichthof erreicht. Der 0,60 m tiefer gelegte Lichthof ist minimalistisch inszeniert: Lediglich die ›Urhütte‹ steht im Zentrum. Die Ecken belegen vier Teiche mit Springbrunnen als Symbole für das Leben und zur Gewährleistung einer ausreichenden Luftfeuchtigkeit. Eine Rampe aus ›System 180‹ ermöglicht den rollenden Besuch des Innenhofs. Nach dem Durchschreiten der ›Urhütte‹ – Zugang und Ausgang liegen sich gegenüber – eröffnet sich nach Aufstieg über vier Steigungen das Thema Ägypten in der Antike.





- ▲ ▲ ▲ ▲ Zeichnung Systemrohrachsen Ebene 11, 12, Blechverkleidung und Ankerring, hier 50% verkleinert
- ▲ ▲ ▲ Zeichnung Systemrohrachsen Türanschnitte und Blechverkleidung, hier 50% verkleinert
- ▲ ▲ Zeichnung Lichthof Kupel, hier 50% verkleinert
- ▲ Verkleidungsbleche, hier 50% verkleinert
- ▲ Voransicht und Obenansicht in Maßstab 1:100

AFRIKA

DIE KUNST EINES KONTINENTS



1. MÄRZ – 1. MAI 1996
MARTIN-GROPIUS-BAU



MARTIN-GROPIUS-BAU
Stressemannstraße 110
10963 Berlin
Telefon 030.25 48 61 11

WEITERE INFORMATIONEN
Telefon 030.323 34 52

ÖFFNUNGSZEITEN
täglich von 10 bis 20 Uhr
(auch montags)

VERKEHRSVERBINDUNGEN
U 2 (Potsdamer Platz)
U 6 (Kochstraße)
S 1, S 2 (Anhalter Bahnhof)
Bus 129 (Anhalter Bahnhof)
Bus 341 und 248
(Abgeordnetenhaus)

Eintritt 10,00 DM
übliche Ermäßigungen

KATALOG
ca. 620 Seiten mit
ca. 800 Farbabbildungen.
Prestel-Verlag München
58 DM in der Ausstellung

Für die Ausstellung
„Afrika – Die Kunst eines
Kontinents“ ist eine Spezial-
buchhandlung und ein
Museums-Shop eingerichtet.

FÜHRUNGEN
werktags 12 und 18 Uhr,
Sonntag und Sonntag
11 und 15 Uhr,

Gruppenführungen,
auch in Fremdsprachen,
nach Anmeldung
Telefon 030.25 48 61 11

Tonbandführungen
in deutscher und
englischer Sprache 6,00 DM

Informationen für Schulen
und Anmeldungen
für Klassenführungen
Telefon 030.25 48 61 11

VERANSTALTER
Zeitgeist-Gesellschaft
zur Förderung der Künste
in Berlin e.V.

Die Ausstellung wurde
gefördert aus Hauptstadt-
kulturmitteln des Bundes
und durch eine großzügige
Zuwendung der Stiftung
Deutsche Klassenlotterie.

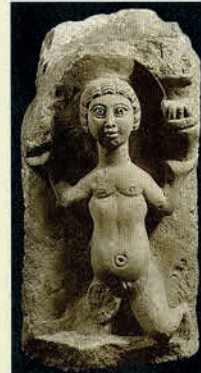
Titelsite
Fragment eines
Echnaton-Kolosses
32 x 19 x 23 cm
18. Dynastie,
ca. 1350 v. Chr.
Ägypten, Sandstein
Staatliche Sammlung
Ägyptischer Kunst,
München



Grimassen-Maske
16 x 13 x 10 cm
Spätes 6. oder frühes 5. Jahrhundert v. Chr.
Tunesien, Terrakotta
Musée National du Bardo,
Le Bardo, Tunesien

Kann es Anrührenderes
geben als die Vezo-Plastik
aus Madagaskar, wie sie
ihren Körper in spielerischer
Anmut dreht und zu-
gleich in Trauer zu verharren
scheint?

„Afrika – Die Kunst eines Kontinents“ wurde
vom 4. Oktober 1995 bis 21. Januar 1996 in der
Royal Academy of Arts in London gezeigt. Sie
wurde von Tom Phillips, Mitglied der Royal Aca-
demy of Arts, in Zusammenarbeit mit einem
Gremium internationaler Wissenschaftler und
Afrika-Experten zusammengestellt. Der Zeit-
geist-Gesellschaft ist es gelungen, dieses außer-
gewöhnliche Ereignis nach Berlin zu bringen.
Damit ist Berlin – neben
London – die einzige
europäische Stadt, in der
diese epochale Ausstel-
lung zu sehen ist.



Relief
Höhe 40 cm
4. bis 5. Jahrhundert,
Ägypten, koptisch
Kaltstein
Staatliche Sammlung
Ägyptischer Kunst,
München



Maske
Höhe 38 cm
Mali, Dogon
Holz
Privatsammlung

Zentrum macht, vermittelt sich in dem überwäl-
tigenden hölzernen Minbar mit seinen Elfen-
beinintarsien vom Ende des 15. Jahrhunderts.

Innerhalb jeder Zone zeigt „Afrika – Die Kunst
eines Kontinents“ Werke aus verschiedensten Epo-
chen und Kulturen. Verblüffend ist die Vielfältigkeit
des verwendeten Materials und es erstaunen die
Gemeinsamkeiten der Kulturen, die doch unter-
schiedlicher nicht sein können. Straußeneier, die
mit ihrer individuellen Bemalung oder Gravur den
Besitzer bezeichnen, kommen im Alten Ägypten
ebenso vor wie in der Tausende von Kilometern
entfernten San-Kultur Südafrikas.

Daß die Kunst Afrikas eine universelle Sprache
spricht, haben bereits die großen Künstler der klas-
sischen Moderne verstanden. Viele von ihnen
haben sich von ihr inspirieren lassen. In der Kunst
Afrikas berühren sich ein uns
gemeinsamer Schönheitssinn
und ein ähnliches Verständnis
für das Wesen der Dinge.
Auch der europäische Be-
trachter spürt in dem überle-
bensgroßen Grabpfosten der
Giryama in Kenia mit sei-
ner undurchdringlichen Miene
Ehrfurcht und Angst. Und:



Shangoschrein – Figur mit Musikern
Höhe 73 cm
frühes 20. Jahrhundert
Nigeria, Yoruba
Holz
Sammlung Jan Auld

ander. In der gesamten Re-
gion ist der Einfluß des
Islam spürbar, der sich mit
regionalen Traditionen ver-
mischt. Auch die Kunst
der Dogon aus Mali ist
ohne die islamische Mystik
der Kabbe-Texte nicht zu
verstehen. In ihrer extre-
men Reduktion beschrei-
ben die Dogon-Skulpturen
das Grundlegende: ein
Kopf für Weisheit, an-
gedeutete Geschlechtsteile
für Kontinuität des Lebens,
in die Höhe wachsende
Arme für das Flehen um
Regen.

In Nordafrika kehrt
die Reise an ihren Aus-
gangspunkt zurück. Hier
hat die Kolonisation eine
lange Geschichte. Sie be-
ginnt mit der Besied-
lung Nordafrikas durch
die Phönizier, deren Terra-
kotta-Masken aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. einen
Kontext zu Schwarzafrika herstellen. Ihre tiefe Ver-
wurzelung in der ägyptischen Geschichte zeigen
die Kunstwerke der Kopten, in denen frühchristliche
Motive und Symbole aus pharaonischer Zeit
miteinander verwoben sind. Die prägende Kraft des
Islam, der im 7. Jahrhundert n. Chr. seinen Einzug
hält und im Mittelalter Kairo zum religiösen



Männliche Figur
Höhe 125 cm
Kamerun, Bamileke
Holz
Museum für Völkerkunde,
Preßburger Kulturbesitz,
Staatliche Museen zu Berlin

Tod und Fruchtbarkeit
verbinden die Künstler der
Afo in Westafrika in einer
Skulptur. Die Figur, die in
der Ausstellung zu sehen ist,
trägt drei Kinder, aber zu-
gleich stellt sie eine Ahnin-
dar. Sie steht für die beson-
dere Bedeutung der Frau in
vielen schwarzafrikanischen Kulturen und für die
Verbindung zwischen Vergangenheit und Zukunft.

Die Ife- und Benin-Bronzen aus dem 12. bis
16. Jahrhundert sind Glanzstücke der Ausstellung.
Sie zeugen von einem so hohen Stand technischer
und künstlerischer Fertigkeiten, daß sie zeitgleich
entstandenen Werken der Renaissance in nichts
nachstehen.

DIE PRÄGENDE KRAFT DES ISLAM

Die Reise durch Afrika kommt im Sahel an ihre
vorletzte Station. Hier in den südlichen Rand-
gebieten der Sahara treffen der islamische
Norden und die ver-
schiedensten Kulturen
Schwarzafrikas aufein-



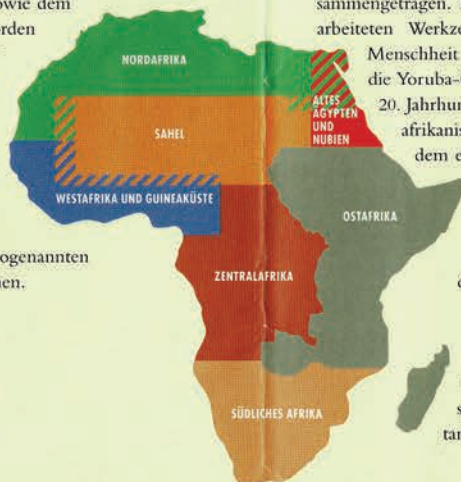
Figur zu Heilzwecken
Höhe 46 cm
Zaire, Luba
Holz, Metall, Faser
The Trustees of the British
Museum, London

AFRIKA

DIE KUNST EINES KONTINENTS



Die Ausstellung „Afrika – Die Kunst
eines Kontinents“ nimmt uns mit auf
eine spannende Reise durch die vielfältigen
Kulturlandschaften Afrikas. Sie
zeigt eine Übersicht über die Kunst des
gesamten Kontinents und unternimmt den
bislang einmaligen Versuch, die Kulturen
Afrikas gleichrangig zu würdigen. So werden
Meisterwerke aus Schwarzafrika erstmals gemein-
sam mit herausragenden Kunstwerken des Alten
Ägypten und Nubien sowie dem
islamisch geprägten Norden
präsentiert. Der Begriff
„Kunst“ wird bewußt
verwendet. Denn es
geht nicht um völker-
kundliche Details, son-
dern darum, der Kunst
Afrikas endlich jenen
Respekt zu zollen, mit
dem wir sonst nur den sogenannten
„Hochkulturen“ begegnen.



Faustkeil
23 x 11,4 cm
ca. 600.000 Jahre alt
Südafrika
gebänderter Eisenstein
Af-Congo Museum,
Kimberley, Südafrika



Grabrelief
15 x 12 x 4 cm
19. Dynastie,
ca. 1200 v. Chr.
Ägypten
benadeter Sandstein
Ägyptisches Museum,
Preßburger Kulturbesitz,
Staatliche Museen
zu Berlin

AFRIKA: DIE WIEGE DER MENSCHHEIT

Niemals zuvor wurden Leihgaben aus den wichtig-
sten Museen und Privatsammlungen in aller Welt
zu einer solchen Schau afrikanischer Kunst zu-
sammengetragen. Beginnend mit künstlerisch be-
arbeiteten Werkzeugen aus den Anfängen der
Menschheit bis zu den Schreinfiguren für
die Yoruba-Gottheit Shango aus dem frühen
20. Jahrhundert breitet die Ausstellung eine
afrikanische Kulturgeschichte aus, die
dem europäisch geprägten Verständnis
von Kunst einen neuen Raum
offenbart.
„Afrika – Die Kunst eines
Kontinents“ erinnert aber auch
daran, was in der Nachrichtenflut
der Gegenwart unterzugehen
droht: Daß sich nämlich in
Afrika die Wiege der Mensch-
heit befindet. Die fossilen Fuß-
spuren, die in der Nähe der
tansanischen Olduvai-Schlucht er-



Weibliche Begräbnisfigur
Höhe 57 cm
Madagaskar, Vezo
Holz
Privatsammlung

halten blieben, sind dreiein-
halb Millionen Jahre alt. Es gibt
keinen früher datierten Be-
weis für die Existenz menschen-
lichen Lebens. Davon kündeten
auch die ersten Stücke der
Ausstellung wie das 1,6 Millio-
nen Jahre alte Quarzit-Werk-
zeug aus Tansania. Der Faust-
keil aus Südafrika, der über
600.000 Jahre zählt, symbolisiert
mit seiner symmetrisch gear-
beiteten Oberfläche und seiner
Eleganz die Geburt der Kunst.

IM UHRZEIGERSINN DURCH DEN KONTINENT

Die Ausstellung teilt den Kontinent
in sieben geographische Zonen.
Nach dem prähistorischen
Beginn führt sie den Besucher
im Uhrzeigersinn durch Afrika.

Skulpturen und kleine Figuren aus
dem Alten Ägypten und Nubien stehen
am Anfang dieser Reise. Sie verkörpern



Schakal
30 x 51,5 x 10 cm
28. bis 26. Dynastie,
ca. 747 bis 525 v. Chr.
Ägypten
Holz
The Trustees of the
British Museum,
London



Lydenburg-Kopf
24 x 12 x 18 cm
ca. 500 bis 700 n. Chr.
Ostl. Transvaal, Südafrika
Ton, Farbpigment,
Eisenmineral
University of Cape Town
Collection at the
South African Museum

asoziiert, wird in „Afrika – Die Kunst eines
Kontinents“ auch ihre stillere Seite wiederfinden.
In Ostafrika begegnet der Besucher zum ersten
Mal einer auf dem ganzen Kontinent verbreiteten
Tradition, nämlich alle Holzobjekte aus einem
Stück zu arbeiten. Angefangen beim Löffel aus
Madagaskar, dessen Griff als männliche Figur
gestaltet ist, über die aus einem Ast geformte
Nackenzstütze der Dinka, bis hin zur über zwei

die klassischen Ideale unse-
res Schönheitssinns. Auf
der fünftausend Jahre alten
Schlachtfeldpalette, deren
beide Teile in der Ausstel-
lung zum ersten Mal wieder
vereint sind, wird dagegen
bereits der Widerspruch
zwischen Mensch und Na-
tur dargestellt: Die Welt der
Menschen mit Kriegen und
Leid steht der Idylle von
Flora und Fauna mit auf-
rechten Palmen und lang-
beinigen Gazellen gegen-
über. Wer ägyptische Kunst
nur mit mächtigen Statuen
assoziiert, wird in „Afrika – Die Kunst eines
Kontinents“ auch ihre stillere Seite wiederfinden.



Grabpfosten (Kigango)
Höhe 130,5 cm
Kenia, Giryama
Holz
Privatsammlung

Meter großen Grabfigur der
Konso aus Äthiopien – im-
mer wieder stellen sich die
Schnitzer dieser besonderen
Herausforderung, um ihren
Werken die gewünschte Ganz-
heitlichkeit zu verleihen.

5000 JAHRE SAN-FELSMALEREI

Das südliche Afrika wurde im
Zusammenhang mit afrikanischer
Kunst bislang wenig
beachtet. Dabei vermittelt sich
gerade hier die Tiefe und
Kontinuität afrikanischer Ge-
schichte. Fast 5000 Jahre liegen
zwischen den frühesten und
spätesten Felsmalereien der
San, die in „Afrika – Die Kunst
eines Kontinents“ gezeigt wer-
den. Die San-Künstler pflegten
über die Jahrtausende einen
gemeinsamen Stil, der ihre
Felszeichnungen mit dem fei-
nen Strich und der vollendeten
Darstellung von Bewegung
unverwechselbar gemacht hat.



Kopf einer Königinmutter
Höhe 35 cm
16. Jahrhundert
Nigeria, Benin
Messing
The Board of Trustees of
The National Museums
& Galleries on Merseyside
(Liverpool Museum)

Afrikanische Kunst
hat über ihre gesamte
Geschichte hinweg zwei
zentrale Themen: Tod
und Fruchtbarkeit. In
Zentralafrika beschreiben
die Ahnenfiguren der Hemba
aus Zaire die Beziehung des
Menschen zum Tod am an-
schaulichsten. Teil dieser Kunst
ist die Patina der Objekte. Die
Menschen ehren die Skulpturen und
bestreichen sie mit Palmöl als Zeichen ihrer Er-
gebenheit. Mit ihren stilisierten, strengen Gesich-
tern zeigen diese Figuren eine tiefe Distanz, zu-
gleich wirken sie durch ihre
menschliche Gestik lebendig
und zart.

Nagelfigur (Nkisi nkondi)
Höhe 83 cm
von 1878
Zaire, Kongo
Holz, Schmutz, Eisen, Stoff
Koninklijk Museum voor
Midden-Afrika,
Tervuren (Belgien)



Die Einmischung

Die Staatsferne der Akademie der Künste ist eine allseits beschworene Grundvoraussetzung ihrer Existenz (geworden). Walter Jens, ihr Präsident, wollte sie in seiner Rede zum 300jährigen Bestehen ausführlich zu begründen. Die Akademie darf sich in die Angelegenheiten des Staates einmischen, nie mehr aber der Staat in die der Akademie. Umso größer war die Überraschung, als Gastredner Roman Herzog sich sehr wohl der Angelegenheiten der Akademie annahm: nicht, um sich unheimlich einzumischen, sondern um Hilfestellung zu geben. Der Bundespräsident und gelehrte Jurist griff nämlich in das schwelende Verfahren des Neubauvorhabens am Pariser Platz ein. „Ein Gebäude der Akademie der Künste“ – so der Bundespräsident – müsse zeigen, daß man die Zukunft meistern will und nicht nur die Tradition konservieren. Die Tradition konservieren wollen am Pariser Platz allerdings so manche. Roman Herzog hatte noch ein Argument parat: das einstimmige Urteil der Akademie-Mitglieder für den Entwurf von Günter Behnisch. Ein solches Votum geböre „doch wohl in die Kategorie einer solchen staatlich gewünschten Beratung“, spielte Herzog auf den gesetzmäßigen Auftrag der Institution an. Das dürfte Wirkung zeigen. Denn der Akademie erweist Autonomie und ihr zudem Politikberatung zuzubilligen, ihr andererseits nicht einmal die Gestaltung ihres eigenen Domizils gestatten zu wollen, ist ein eklatanter Widerspruch. Am Pariser Platz geht es nicht um die Auffüllung einer Baustelle in einen historischen Ensemble. Am Pariser Platz stand bis vor kurzem, abgesehen vom Brandenburger Tor, gar nichts mehr – gerade noch, nach hinten hinaus, der Rest des alten Akademiegebäudes. Was jetzt entstehen wird, ist ein neuer Platz, der sich in Teilen historische Mäntelchen überwirft, wie gleich neben dem Akademie-Grundstück das Hotel Adlon. Behnischs Glasfassade zeigt das, was Roman Herzog fordert. Die Akademie könne „kein bloßer Honoratiorenklub sein – und so sollte auch ihr Haus nicht aussehen“. Autonomie, wenn man sie ernst nimmt, hat ihre Folgen. BS

Hochherzig

Das Deutschen Theater ehrt Gerhart Hauptmann

„Nichts da von Staats- und Gelehrtenachen“, bat sich der alte Gerhart Hauptmann in einem „Testament“ überschriebenen Gedicht an. Das war natürlich pure Wahnsinnvorstellung, denn der „Präsident des Herzens“, wie Heinrich Mann seine repräsentative Stellung während der Weimarer Republik auf den Begriff brachte, kam spätestens seit seinem 60. Geburtstag immer wieder mit „Staats- und Gelehrtenachen“ in Berührung. Beim Festakt in der Aula der Friedrich-Wilhelm-Universität saß er 1922 zwischen Reichskanzler Ebert und Reichstagspräsident Loh. Auch zehn Jahre später angelte es nicht an Ehrenbesetzungen. Die große goldene Staatsmedaille überreichte dem Siebzigjährigen ein Mann des „Preußenschlages“, Franz Bracht, wobei er seine Ansprache ausgerechnet mit dem bekannten Zitat aus „Florian Geyer“ schloß: „Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz.“

Nun hat bei einem Hauptmann-Jubiläum sogar ein deutsches Staatsoberhaupt das Wort ergriffen. Auch als Bundespräsident Roman Herzog gestern im Deutschen Theater den Festvortrag zum 50. Todestag des Dramatikers und Dichters hielt, fehlte das berühmte Bonmot nicht. Das ist in diesen Gründerjahren einer Berliner Republik genauso wenig ungewöhnlich wie der Umstand, daß ein Hauptmann-Gedenktag gewissermaßen als Staatsakt begangen wird. Und dennoch wohnte das trotz hochsommerlicher Hitze zahlreich erschienene Publikum einem kulturpolitischen Novum bei. Zum ersten Mal in der deutschen Kriegesgeschichte nämlich ehrte da der erste Mann in unserem Lande einen Literaten, der, anders als Goethe oder Thomas Mann, bekanntlich nicht ganz eindeutig für das „bessere Deutschland“ steht.

Man dürfte also gespannt sein, wie Herzog seiner nicht unedlen Aufgabe gerecht werden würde. Und siehe da, es gelang ihm auf das hochherzigste. Er wusch Hauptmanns Opportunismus nach 1933 und 1945 nicht rein, nannte einige seiner Äußerungen über die Nazibarbarei gar „lebensfremd“, schönberisch, völlig unannehmbar“ und bescheinigte ihm doch, „als Dichter und Patriot Bestes getan“ zu haben. Immer wieder kam er auf „die Zuwendung zum leidenden Einzelnen“ als Grundimpuls von Hauptmanns Werk zu sprechen. Hauptmann sei in der Lage gewesen, soziale Probleme auf weltliterarischem Niveau darzustellen, ohne freilich „Patentlösungen“ anzubieten. Zum schon damals von „grimmigen Gesellschaftskritikern“ geforderten revolutionären Elan habe ihm allerdings das Temperament gefehlt, weil er der Meinung gewesen sei, Schmerz und Schrecken gehörten zum menschlichen Dasein dazu.

Das Starke neben dem Schwachen dokumentierten auch die anschließenden Hauptmann-Rezeptionen, die von Schauspielern des DT zu Gehör gebracht wurden. Die „innige Wonne der Elfenmaid“ und allerhand Deutsch-Tuniges standen da neben der großartigen Menschendarstellung in den noch immer ungeheuren Dimensionen von Hauptmanns wichtigsten Stücken. Sehr plastisch wurde er so in diesen zwei Stunden als Autorenpersönlichkeit, die auch im Künstlerischen „ein Mensch in seinem Widerspruch“ war. TILMAN KRAUSE



Jetzt Hannover, dann Hamburg, schließlich Berlin. Lea Rosh, die das NDR-Funkhaus Niedersachsen Ende 1996 als Leiterin verlassen wird, sieht ihre Zukunft in Programm und Publizistik.

SEITE 27

Die Kunst gewinnt beim Glücksspiel

VON MONIKA ZIMMERMANN

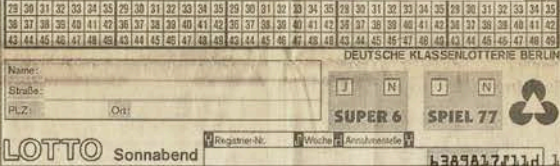
„Zeitgeist“ hieß eine Ausstellung, mit der 1982 der kriegszerstörte Martin-Gropius-Bau als Ausstellungsbauwerk entdeckt wurde. Sie wurde von dem seit 1958 in Berlin lebenden Griechen Christos Joachimides eingerichtet. Aus der Zeitgeist-Ausstellung erwuchs 1985 die „Zeitgeist-Gesellschaft zur Förderung der Künste in Berlin e.V.“. Dieser Verein hat 15 Mitglieder, darunter Kunstfreunde und -sammler wie Mane Stober, Erich Marx, Reinhard Onnasch, Wieland Schmied, Paul Kleihues oder Leute, die im weitesten Sinne mit dem Bauen zu tun haben. Sie alle hätten sich, so der Vereinsvorsitzende, der Architekt Friedrich Weber, in dem Wunsch zusammengefunden, bedeutende Ausstellungen in Berlin, speziell im Gropius-Bau stattfinden zu lassen. Generalsekretär dieser Zeitgeist-Gesellschaft ist Christos Joachimides. Er beschäftigt drei Kunsthistoriker, eine Buchhalterin, eine Sekretärin, eine Diplomantin, einen Controller.

Seit Dezember 1992 arbeitet die Zeitgeist-Gesellschaft an einem neuen Ausstellungsprojekt: „Das 20. Jahrhundert“ und hat dafür bisher 5,2 Millionen Mark kassiert: ausschließlich Mittel der Deutschen Klassenlotterie Berlin (DKLB). Insgesamt wurden für dieses Projekt vom Stiftungsrat der Lotto-Gesellschaft am 16. Dezember 1992 genau 14.421.550 Mark bewilligt. Das wird voraussichtlich nicht reichen, denn zwischenzeitlich wurden aus diesem Etat mehrere Hunderttausend Mark für die Begleichung von „Altlasten“ verbraucht. Außerdem wurde die Ausstellung „Das 20. Jahrhundert“, die eigentlich von April bis Juli 1996 im Martin-Gropius-Bau stattfinden sollte, auf 1997 verschoben, weil der potentielle Kooperationspartner, das Guggenheim-Museum in New York, passen mußte. Ganz sicher ist die Zusammenarbeit immer noch nicht, denn am 4. Oktober 1995 bekräftigten Guggenheim, die Royal Academy of Arts in London und Zeitgeist lediglich ihre Absicht, einen Kooperationsvertrag schließen zu wollen.

Die Zeitgeist-Gesellschaft hat die Zeit genutzt, um als Vermittlerin für ein anderes Ausstellungsprojekt tätig zu werden. Sie hat die große Afrika-Ausstellung von London nach Berlin geholt, die von März bis Mai letzten Jahres im Gropiusbau zu sehen war. Bezahlt hat diese Übernahme die ziemlich spontan arrangiert wurde, wiederum die Deutsche Klassenlotterie (mit knapp 3 Millionen Mark). Des weiteren kam Geld aus dem erstmals in Anspruch genommenen neuen Hauptstadtkulturfonds (1,2 Millionen Mark), obwohl dessen Vergaberichtlinien zwischen Bund und Land noch völlig ungeklärt sind. Mancher – der deswegen nicht unbedingt des Bananeismus verdächtigt werden muß – hat sich gefragt, warum die Übernahme einer vollkommen von der Royal Academy erarbeiteten Ausstellung überhaupt so teuer sein mußte. Sie wurde sogar noch teurer: 121.000 Mark bewilligte die Lotto-Gesellschaft nach, um längere Öffnungszeiten möglich zu machen.

An Geld mangelt es der Zeitgeist-Gesellschaft also nicht. Aber womöglich an Kontrolle darüber, was mit dem Geld geschieht? Bezeichnend für die Rechnungsführung der Zeitgeist-Gesellschaft ist, daß sie zum Juli 1994 kein einziges der früheren Ausstellungsprojekte („Die Sammlung Sonnabend“, „Metropolis“, „Amerikanische Kunst des 20. Jahrhunderts“) komplett abgerechnet war. Als sich für die „Metropolis“-Ausstellung im Nachhinein eine Finanzierungssumme von 530.000 Mark auftat, rief sogar dem Vorstand der Zeitgeist-Gesellschaft kurzzeitig der Geduldsfaden, zumal als der kostenverursachende Generalsekretär es nicht für nötig befand, zu einer „Krisensitzung“ des Vereins zu erscheinen. „Wie Sie wissen“, schrieb der Vorstand im Juni 1991 an Joachimides, „hat sich der Vorstand des Zeitgeist e.V. für diese Ausstellung verpflichtet müssen, keinerlei Nachfinanzierungsanträge zu stellen. Daß uns unter diesem Aspekt ein ungedeckter Betrag von über einer halben Million gegenübersteht, finden wir beunruhigend. Um so enttäuschter nehmen wir deshalb Ihre Absage ohne triftigen Grund zur Kenntnis. Wir sehen darin eine Mißachtung des Vorstandes und eine Störung der Vertrauensbasis.“

Die Lotto-Stiftung half nicht nur für dieses Mal mit einer Nachbewilligung aus. Auch sonst fiel die Zeitgeist-Gesellschaft dadurch auf, daß immer alles teurer wurde als geplant: So mußten 889.000 Mark Eintrittsgelder, die die Ausstellung „Amerikanische Kunst“ eingebracht hatte, in zwei Nachbewilligungen nachträglich auf den 6,6 Millionen Mark Etat draufgesetzt werden. Aber auch das reichte nicht, so daß die Lotto-Stiftung auch ihr Einverständnis gab, zusätzliche 360.048 Mark aus dem Budget für



BEUTY HAUFEN DRECK zierte 1982 die Zeitgeist-Ausstellung im Martin-Gropius-Bau. Der Berliner Lotto-Gesellschaft hinterläßt Zeitgeist häufig einen Haufen Schulden.

das „20. Jahrhundert“ zur Begleichung der Schulden aus der „Amerikanischen Kunst“ heranzuziehen. Um so verwunderlicher ist, daß der Lotto-Stiftungsrat Zeitgeist immer größerer Etats bewilligte, zuletzt eben jene 14 Millionen Mark für das neue Ausstellungsprojekt. Denn in den allgemeinen Bewirtschaftungsgrundsätzen für Zuwendungen der Stiftung Deutsche Klassenlotterie und Berlin heißt es ausdrücklich: „Die Zuwendung ist wirtschaftlich und sparsam zu verwenden“. Und am Sparsamkeits- und Wirtschaftlichkeitskriterien der Zeitgeist-Gesellschaft sind zumindest Zweifel angebracht. Abgesehen davon, daß bis heute nicht geklärt ist, wohin eigentlich die Erlöse einer Telefonkarten-Edition geflossen sind, die aus dem Verkauf der Deutschen Klassenlotterie zurückfließen müssen.

Zeitgeist – ein Faß ohne Boden: Nachbewilligungen und immer höhere Etats

schwierigen Zeiten in die Kultur fließt, verlangt, daß künstlerische Mittel sparsam verwendet werden, damit der Vorwurf der Verschwendung von knappen Ressourcen gar nicht erst aufkommen kann. Die Verwendung der Mittel zu kontrollieren ist im Falle der Zeitgeist-Gesellschaft Aufgabe derjenigen, die direkt oder indirekt an der Bewilligung von Lotto-Geldern befaßt sind. Dies sind:

1. Der Stiftungsrat der Deutschen Klassenlotterie Berlin, der sämtliche Lotto-Mittel vergibt. Ihm stehen 20 Prozent der Lotto-Einspielgewinne sowie die Bilanzgewinne zur Verfügung. Im Jahr 1995 waren dies 141.757.618 Mark. Mit diesem Geld unterstützt die Stiftung, wie es in der Satzung heißt, soziale, karitative, kulturelle, staatsbürgerliche, sportliche Vorhaben. Für kulturelle Zwecke wurden 1995 immerhin 63.572.114 Mark ausgegeben. Der Stiftungsrat, für den der Senat drei Vertreter bestimmt und das Abgeordnetenhaus drei Vertreter wählt, besteht aus dem Vorsitzenden des Stiftungsrates, dem Bundestagsabgeordneten Dankward Buwitt (CDU), der seit 1981 dabei ist; dem früheren Finanz- und jetzigen Wirtschaftsminister Pierch (CDU); dem früheren Innenminister Heckelmann (CDU); der Arbeitsministerin Christine Bergmann (SPD); dem CDU-Fraktionsvorsitzenden Landowsky und dem SPD-Abgeordneten Horst-Achim Kern, dessen Platz kürzlich

rig der SPD-Fraktionsvorsitzender Klaus Böger einnehmen soll. Alle Anträge, die der Stiftungsrat behandelt, sind zuvor von den jeweils zuständigen Senatstellen geprüft und mit Vermerken wie „Befürwortet“, „Dringend befürwortet“ oder „Nicht befürwortet“ versehen worden. Gelegentlich tritt der Stiftungsrat, der regelmäßig viermal im Jahr tagt, kurzfristig zusammen, oder gibt ein Projekt in das Umlaufverfahren, wenn eine geboten ist. Sein Verhältnis zu Christos Joachimides beschreibt Dankward Buwitt als „gespannt“. Er mache gute Ausstellungen, die gut für Berlin seien. Und der Stiftungsrat wolle vor allem Gutes für Berlin tun. Aber Joachimides sei auch irgendwie „ein Verrückter“, was die Kunst betreffe. Wenn der noch ein Bild sehe, was er für eine Ausstellung interessant finde, müsse er das unbedingt möglich machen und Umfang kostenrahmen aus Einkittgeldern sprengte. Deswegen sei es in der Vergangenheit wiederholt zu Ärger mit ihm gekommen.

2. Der Vorstand des Vereins Zeitgeist-Gesellschaft ist persönlich haftend und muß alle Anträge auf Bewilligung von Lotto-Geldern unterschreiben. Der Vorstand, nicht der Generalsekretär ist für die ordnungsgemäße Verwendung der Gelder gegenüber den Geldgebern verantwortlich. Joachimides, so Vereinsvorsitzender Weber, sei allerdings in künstlerischen Fragen absolut weisungsgebunden. Ob eine Reise nötig sei oder ob ein bestimmtes Bild für eine Ausstellung gebraucht werde, entscheide allein Joachimides. Weber verteidigt die Ausstellungstätigkeit der Zeitgeist-Gesellschaft; dadurch sei auf die Kunststadt Berlin aufmerksam gemacht worden, außerdem hätte alle Ausstellungen über einhunderttausend Besucher gehabt. Gerade weil es in der Vergangenheit immer wieder zu Schwierigkeiten bei der Einhaltung der bewilligten Budgets gekommen sei, habe man, so Weber, inzwischen einen Controller für alle Projekte eingestellt.

3. Die Deutsche Klassenlotterie Berlin (DKLB), ist eine Anstalt des öffentlichen Rechts und unterliegt der Staatsaufsicht durch den Senator für Finanzen. In der DKLB ist Abteilungsleiter Hans-Georg Wiewick für die Stiftung zuständig. Pierch leitet, die die Anträge bearbeitet, von 300 jährlich würden ungefähr 100 bewilligt. Dabei werde, so Wiewick, auf die „Angemessenheit der Maßnahme“ geachtet und darauf, ob der Antragsteller zur „ordnungsgemäßen



KUNST

Zur Situation der lateinamerikanischen Kunst: ein Gespräch mit Gerhard Haupt, Kurator und Kunstwissenschaftler.

WEITERE THEMEN

CAMPUS

Wer Schwierigkeiten mit dem Schreiben hat, braucht nicht zu verzweifeln, sondern kann an der Fachhochschule Kurse besuchen.

SEITE 23

Erfolg für Südafrika in Berlin

Eine sehr positive Zwischenbilanz der Südafrika-Reihe im Berliner Haus der Kulturen der Welt haben die Organisatoren gezogen. Der fünfständige Aufenthalt von Südafrikas Präsident Nelson Mandela zur Eröffnung der Kunstausstellung „Colours“ und die weit überdurchschnittlichen Besucherzahlen bei den Veranstaltungen wirkten „sicher stabilisierend für das Haus“ und seien beim Senat, neben dem Bund Geldgeber des Hauses, sehr genau registriert worden, sagte der Leiter des Programmbereichs Wissenschaft und Literatur, Bernd Scherer. Mandela hatte dem Haus der Kulturen am 23. Mai für „Dekaden des Einsatzes“ für Südafrika gedankt. In den ersten beiden Wochen sahen 5000 Besucher die Kunstausstellung. „Absolut phantastisch“ sei der Besuch bei dem Kabarettisten Pieter Dirk Uys gewesen; die „Nacht der Poesie“ sei „eines der spektakulärsten und bestbesuchten Ereignisse im Bereich Literatur überhaupt“ gewesen, so Scherer. Rund 10.000 Besucher zog die Veranstaltungsreihe, die größte Südafrika-Schau außerhalb der Kaprepublik bislang insgesamt.

Als nächste größere Programmpunkte folgen ein Symposium über „Die Regenbogenation – Südafrika zwischen Einheit und Vielfalt“ vom 12. bis 14. Juni und das „Music Village“ mit 55 Künstlern vom 17. bis 21. Juli. „Wir haben mit Südafrika einen Nerv getroffen“, sagte Allons Hug, der Leiter des Programmbereichs Kunst und Film. Zwischen den südafrikanischen Künstlern, von denen rund die Hälfte erstmals im Ausland auftraten, seien „hier die Milieugrenzen eher überschaubar als vor Ort“, so Hug. Die „große afrikanische Qualität der Ausstellung“ zeige sich auch daran, daß es keinerlei Ressentiments zwischen schwarzen und weißen Künstlern, Analphabeten und Akademikern, etlichen verwurzelten und großstädtischen Künstlern gebe. Das einzig negative an der Reihe, die der Tagespiegel mitveranstaltet, sei die Frage, wie man diesen Erfolg überbieten könne. rvr

Mayer mit Müller gegen Biermann

Brigitte Mayer, die Witwe von Heiner Müller, will verhindern, daß eine Ballade von Wolf Biermann in einen Gedichtband der Lyrikerin Inge Müller aufgenommen wird. Dies bestätigte der Geschäftsführer des Berliner Aufbau-Verlages, Gotthard Erler. Inge Müller, die zweite Ehefrau Heiner Müllers, hatte sich 1966 das Leben genommen. In dem bisher unveröffentlichten Gedicht Biermanns mit dem Titel „Legende vom Selbstmord der Inge Müller im Jahr 66“ spart Biermann nicht mit Anspielungen auf die wenig glückliche Ehe von Inge und Heiner Müller.

Erst vor einigen Tagen hatte ein Freundeskreis auf dem Parkower Stadtfriedhof in Berlin einen Gedenkstein für Inge Müller enthüllt, deren Grab dort noch mehr existiert. Der Stein war von Brigitte Mayer-Müller gestiftet worden. Tsp

Wuppstock: Hauptmanns „Pippa“ als Rockoper

Stadtheater ohne eigenes Musical brauchen wenigstens eine Rockoper. So müssen die Wuppertaler Bühnen den Trend empfinden haben. Sie nahmen das schwülstige und selten gespielte Glashüttenmärchen „Und Pippa tanzt“ von Gerhart Hauptmann, setzten eine Band in den Orchestergraben und übertrugen die Inszenierung Tom Mega, dem einstigen Rock-Pop-Kulstar. Doch die Kompositionen des Wuppertaler Hausmusikers Otto Beatus sind hausbacken und ohne Höhepunkte. Kein Woodstock, bestenfalls Wuppstock. Die zeitgemäße Deutung des Hauptmann-Stoffs wurde dramaturgisch glänzlich vernachlässigt. dpa

DER BALL IST RUND

Eigentore

Falsch ist, daß Fußball nur Männer interessiert; richtig ist, daß sich auch Chefredakteurinnen für den Sport der Edlen interessieren. Falsch ist, daß nur im Sportletti der Zeitung darüber berichtet wird; richtig ist, daß sich die Kulturchefin a.d. an jedem EM-Tag eine originelle Glosse an dieser Stelle wünscht. Falsch ist, daß nur sie den Ball durchstechen wird; richtig ist, daß unterschiedlichste Talente und Temperamente den Kampf der 22 Männer um das Leder unter die Feder nehmen werden. Falsch ist, daß die Willensäußerung dieses Mitglieds der Chefredaktion mentale Fluchtgefühle bei den potentiellen Schreibern ausgelöst hat; richtig ist, daß der Wettkampf jetzt auch per Kopf-Ball von vielerlei Redakteuren ausgetragen wird. Falsch ist, daß eine Fußball-EM eine Kulturveranstaltung ist; richtig ist, daß mit dem heutigen Erscheinungstag eine Feuilletonisierung einsetzt. Falsch ist, daß das Spiel erst nach 90 Schreibminuten zu Ende ist; richtig ist, daß auch nach 20 Zeilen für die Stiftung westfälischer Fußballer ein Nachspiel am 29. Mai 1996 wurde. Falsch ist, daß die EM-Glossen über den Finaltag fortgesetzt werden; richtig ist, daß das tatsächliche wie das schreibende Endspiel für den 30. dieses Monats terminiert ist. jbh









